

ETYMOLOGISCHE MISCELLEN.

1) Ags. *beorn* 'mann, held' ist, nach allgemeiner annahme, aus **bernu-* entstanden und mit an. *björn* 'bär' identisch. Beruht die bedeutung des ags., nur in der poesie gebräuchlichen wortes auf einfacher übertragung und haben wir mit einem ähnlichen fälle zu tun wie an. *jöfurr* 'fürst' : ags. *eofor* 'eber'? Andere beispiele dieser art begegnen uns ja auf den verschiedensten sprachgebieten. Denken wir aber an die geschichte des in bärengestalt kämpfenden Bǫðvarr Bjarki in der Hrólfs saga kraka, so werden wir geneigt sein zu fragen, ob nicht 'berserker' das zwischenglied sei, wodurch 'bär' und 'held' mit einander vermittelt werden. Ich halte es in der tat für wahrscheinlich, dass bei der bedeutungsentwicklung von ags. *beorn* der glaube an verwandlungsfähige bärenmenschen mit im spiele ist.

2) An. *dyfliza*, *dybliza* 'gefängnis' ist ein fremdwort unbekannter herkunft (vgl. Boer, Grettissaga 297). Ist es etwa durch volksetymologischen einfluss von *djǫfull* aus aksl. *tŭmŭnica* umgestaltet?

3) Ags. *haga* 'zaun, gehege', an. *hagi* 'weideplatz', mhd. *hac* 'gehege', engl. *hegge*, ahd. *hecka*, *hegga* 'hecke' (s. weiter Kluge⁶ 157. 166) sind bekanntlich mit kelt. **kagi-* verwant (Stokes, Urkelt. sprachschatz 66. Kluge⁶ 157). Wie ich aus IF. Anz. 5, 128 ersehe, hat Thurneysen in der mir nicht zugänglichen festschrift für Osthoff versucht, diese wörter in einen grösseren zusammenhang einzureihen, indem er sie zu einer wz. **kagh-* 'umfassen' stellt (nebenbei sei bemerkt, dass aksl. *koža* 'haut' doch wol sicher zu *koza* 'ziege' gehören wird). Wie dem auch sei, jedenfalls möchte ich eine slav. sippe heranziehen, welche ähnliche bedeutungen zeigt wie das germ. und

kelt. und auch lautlich sich wol mit *haga* u.s.w. vereinigen lässt. Ich meine aksl. *košŭ* 'korb' mit seinen verwanten in den übrigen slav. sprachen, welche bei Miklosich 134 f. verzeichnet sind. Im serb. bedeutet *koš* nach Popović auch 'scheuer von flechtwerk, meierhof' und als russische bedeutungen werden von Dal auch 'hütte aus flechtwerk, gehege, hürde, schafsstall' angegeben. Die ableitung *košara* wird in mehreren dialekten für 'schafsstall, pferch' gebraucht. Dies wenige wird genügen um zu zeigen, dass der begriffsinhalt von *košŭ* demjenigen von *haga* nicht ferne steht. Auch in lautlicher hinsicht aber lässt die gleichung *haga* : *košŭ* sich rechtfertigen, denn *košŭ* braucht nicht aus **kasjo-* entstanden zu sein, wie Pedersen (IF. 5, 53) mit rücksicht auf das von ihm verglichene lat. *quālum* (*quasillum*) 'körbchen' annimmt, sondern kann ebensogut auf **kaksjo-* oder **kaḱsjo-* zurückgehen und auf grund der nahen semasiologischen berührung mit *haga* glaube ich eine dieser letzteren grundformen bevorzugen zu müssen (zunächst ist *košŭ* aus **kochjŭ* oder **kosjŭ* hervorgegangen: während *ch* auf *ks* hinweisen würde, liesse *s* sich sowol aus *ḱs* wie aus *ḱ* oder *s* erklären). Dann aber dürfte Zupitza (Germ. gutt. 111) meinem Etym. wb. der aind. sprache s. 38 gegenüber recht behalten, wenn er aind. *kakṣā* 'gürtel, ringmauer, eingeschlossener raum' von dem homonymen worte für 'achselgrube' trennt und es als eine *s*-ableitung zu *haga* stellt.

4) An. *kátr* 'vergnügt, fröhlich' wird ursprünglich wol 'gesprächig' bedeutet haben, wie es sich gelegentlich noch wol übersetzen liesse, denn es passt ausgezeichnet zu aind. *gadati* 'sagt, spricht'. Weder von der wz. **ged-* noch von der ableitung **gēdo-* habe ich sonst irgend eine spur auftreiben können. Es sei noch bemerkt, dass diese etymologie von *kátr* die auch sonst unbefriedigende gleichung got. *qīpan* : aind. *gadati* (mit wechsel *t* : *d* im wurzelauslaut) ausschliesst.

5) Nl. *kuit* bedeutet 'fischrogen' und 'wade', gerade so wie in slav. sprachen das wort *ikra*. Aus dieser merkwürdigen übereinstimmung dürfte hervorgehen, dass man weder nl. *kuit* 'fischrogen' von nl. *kuit* 'wade' noch gemeinslav. *ikra* 'fischrogen' von russ. poln. *ikra* 'wade' trennen soll, wie einerseits Franck 529 f. und Vercoullie 158, andererseits Miklosich 95 und Zupitza

(BB. 25, 100) getan haben. Zur erklärang von *kuit* weiss ich nichts überzeugendes vorzubringen. Vielleicht dürfen wir (wie schon Franck bei *kuit* 'fischrogen') an nd. wörter für 'eingeweide' anknüpfen, indem wir als gemeinsame ältere bedeutung 'dicke und bewegliche masse' zu grunde legen. Dann wäre aind. *gudá-* 'darm', das von Fick 14, 37 und andern mit nd. *küf* 'eingeweide' verglichen wird, auch mit nl. *kuit* verwant. Vermutlich wird slav. *ikra* eine ähnliche grundbedeutung wie nl. *kuit* gehabt haben, weshalb verwantschaft mit gr. ἰξύες 'die weichen' jedenfalls als möglich gelten darf (s. auch Zupitza a. a. o.).

6) Mengl. *lumpe*, nengl. *lump*, älter-nl. *lompe* 'klumpen, masse, stück', älter-nl. *lompe*, nl. *lomp*, md. *lumpe* 'lumpen' u. s. w. (Franck 586 f.), wozu nach Kluge⁶ 254 an. *leppr* 'haarbüschel, fetzen', sind wegen ihres späten auftretens recht schwierig zu beurteilen. Es sind verschiedene möglichkeiten in betracht zu ziehen, zwischen denen ich keine entscheidung treffen kann. So ist es denkbar, dass die sippe ursprünglich mit *hl* angelautet hat (wogegen das ziemlich spät und nicht in der poesie belegte *leppr* kaum etwas beweisen könnte), welchenfalls sich aksl. *klabo* 'knäuel' zur vergleichung darbietet. Ist dagegen kein *h* weggefallen und *l* der ursprüngliche anlaut, dann können wir, von der bedeutung 'abgebrochenes oder abgerissenes stück' ausgehend, an verwantschaft mit lat. *lamberāre* 'zerreißen' denken (so schon Persson, Wurzel-erw. 187 f.), wozu sich vielleicht ein slav. **labiti* 'brechen' gesellt (s. Lorentz, KZ. 37, 269). Wenn dagegen Franck mit recht von der bedeutung des schlaff und schwer niederhängenden ausgeht, liegt es nahe, in aind. *lāmbate* 'hängt herab' das etymon der germ. wortfamilie zu suchen. Ein dem germ. *lump-* entsprechendes aind. *lab-* kann ich freilich nicht nachweisen, denn aind. *labá-* 'perdix chinensis, eine art wachtel' gehört natürlich nicht hierher, sondern zu indog. **ere(m)b(h)-* in aksl. *rebu* 'bunt, gesprenkelt' u. s. w. (worüber Persson, Wurzel-erw. 218 f.). Schliesslich bleibt aber noch die möglichkeit, dass die onomatopoetisch klingende sippe von *lumpe* erst im sonderleben des germ. aufgekommen sei.

7) Engl. *minnow* 'leuciscus phoxinus, mengl. *minowe*, ags. **mynwe* (Kluge-Lutz 139) gehört offenbar in die von Solmsen

(KZ. 37, 584 ff.) behandelte gruppe von fischnamen: gemeinslav. **mǫnǫ* 'aalraupe', lit. *menkė*, lett. *menza* 'dorsch', gr. *μαίνα*, *μαίνις*, *μαίνιδιον* 'maena'. Ob wir auch aind. *mānā-* 'fisch' in diesen zusammenhang hineinziehen dürfen, ist wegen des *ī* sehr zweifelhaft. Andere proethnische fischnamen findet man Beitr. 26, 290.

8) An. *pallr* 'treppenstufe, gestell, erhebung des erdbodens den drei wänden der stube entlang, auf welcher die hölzernen sitze gelegt wurden' u. s. w. ist vielleicht richtig von Johansson (KZ. 36, 370 f.) erklärt worden; nur hätte er nicht russ. *pol* 'diele, fussboden' aus *pallr* herleiten sollen. Vielmehr ist russ. *pol* ein echt-slavisches wort und mit *pola*, *polka*, *polica* 'brett' verwant. Die grundbedeutung ist natürlich nicht 'seite', wie Mikkola (IF. 6, 312) auf grund eines homonymen, aber etymologisch verschiedenen wortes (aksl. *polŭ* 'seite, hälfte, ufer, sexus') annehmen möchte, sondern 'abgespaltenes holzstück', wie aus der vergleichung von aind. *phalaka-* 'brett', *phalati* 'berstet' hervorgeht (s. Hoffmann, BB. 18, 156 und mein Etym. wb. der aind. sprache 183). Mit recht hat Mikkola an. *fjöl* 'brett' zu *polŭ* 'diele' gestellt. An. *pallr* aber steht zu der besprochenen slavischen sippe in keinerlei beziehung, denn auch entlehnung seitens der Scandinavier ist mit Johansson als durchaus unwahrscheinlich zu betrachten.

9) Got. *peikabagms* 'palmbaum' sieht mir zu sehr wie ein fremdwort aus, um es mit Johansson (KZ. 36, 383 f.) in die etwas zweifelhafte sippe von schwed. norw. *pik* einzureihen und an verwantschaft mit aind. *bīja-*, bal. *bidž* 'samen' zu denken. Was diese letztere combination betrifft, so muss ich hervorheben, dass aind. *bīja-* von altersher 'samen, saatkorn' bedeutet hat und dass diese bedeutung wegen des *balūčī*-wortes, das ebenfalls nur als 'samen', nicht aber als 'spross' oder dgl. erklärt wird (Geiger, Etym. des *Balūčī* 12), wol in die indo-iran. periode hinaufreicht. Wenn in dem von Johansson herangezogenen spruche von *nyagrodhasya bījam* die rede ist, so haben wir es natürlich nur mit einem freieren gebrauch des wortes zu tun und nicht einmal für das ind. haben wir das recht, eine bedeutung 'ausläufer' neben 'samen' anzusetzen. Insbesondere aber protestiere ich gegen den versuch Johanssons, die bei der ableitung *bījaka-* [und auch schon bei *bīja-*!] neben

‘samen’ auftretende bedeutung ‘citronenbaum’ für die annahme zu verwerten, dass wir von ‘spross, stengel’ auszugehen hätten. Johansson sagt übrigens schon selbst, *bījaka-* könne auch — und das sei das wahrscheinlichere — etwa ‘samenreich’ oder dgl. bedeuten. Er hätte gewis nicht gezweifelt, falls ihm die das wort *bīja-* als erstes compositionsglied enthaltenden bezeichnungen des citronenbaumes *bījapūra-*, *bījapūrṇa-*, *bījaphalaka-* gegenwärtig gewesen wären, denn diese weisen doch deutlich auf den samenreichtum der citrone hin. Demnach wird es erlaubt sein anzunehmen, dass *bīja-* und *bījaka-* in der bedeutung ‘citronenbaum’ nur kurzformen von *bījapūra-* oder eines ähnlichen compositums sind.

10) Got. *plats* ‘lappen, fetzen’ ist von Johansson (KZ. 36, 372 f.) eingehend behandelt worden und seine resultate haben bei Grienberger (Unters. zur got. wortkunde 169 f.) zustimmung gefunden. Ich glaube aber nicht, dass man bei *plats* und verwanten irgendwelche sicherheit erreichen kann, weshalb ich die herkunft des wortes lieber dahingestellt sein lasse. Nur auf einen nebensächlichen irrthum Johanssons und Grienbergers will ich aufmerksam machen. Nach diesen beiden gelehrten soll nämlich aksl. (gemeinslav.) *platŭ* ‘pallium, pannus detritus’ aus dem germ. entlehnt sein, während dieses wort sich doch viel besser als echt-slavisch auffassen lässt. Es steht dann in ablaut mit aksl. *platino*, russ. *polotnó*, urslav. **poltino* ‘leinwand’, wovon aind. *pata-* ‘gewebtes zeug, ein stück zeug, gewand, laken, tuch, gemälde’ kaum zu trennen ist (Miklosich 256).

11) Got. *saīhan* ‘sehen’ mag, wie Wiedemann (IF. 1, 257 f.) und Brugmann (IF. 12, 28 ff.) befürwortet haben, mit lat. *insequere* u. s. w. verwant sein. Wenn ich die gleichung als ‘ganz unsicher’ bezeichnet habe, so besagt das nicht, dass ich die bedeutungen ‘sehen’ und ‘sagen’ nicht zusammenreimen konnte, denn es lag nahe genug an fälle wie aind. *arc-* zu denken, wo wir glanz- und schallbedeutung vereinigt finden, und dass der begriff ‘sehen’ sich auf ‘glänzen’ zurückführen lässt, geht z. b. aus hd. *blicken*, gr. *λέωσσω*, aind. *cākaçīti* hervor. Die bedeutungsentwicklung von hd. *bemerken* und aind. *cakṣ-*, *khyā-* (*ā-cakṣ-*, *ā-khyā-*) wäre der von *saīhan* : *insequere* aber gerade entgegengesetzt: in letzterem fälle hätten wir ja einen germ.

übergang von 'sagen' zu 'sehen' anzunehmen, falls wir nicht mit Brugmann der wz. *seq- 'sagen' eine andere als die wirklich bezeugte bedeutung zuschreiben möchten. Die geschichte von gr. *θέσις*, *θέσιος*, *θεσπέσιος* ist nicht so klar, dass sie geeignet wäre, die etymologie oder die bedeutungsentwicklung anderer wörter zu beleuchten, und das slav. *sokŭ* (*sočiti*, *sočŭba*) ist doch zu sehr der entlehnung aus der sippe von germ. *sakan* verdächtig, um etwas für die urgeschichte der wz. *seq- beweisen zu können. Aber selbst wenn wir Brugmann auf grund von lat. *signum* u.s.w. zugeben, dass die wz. *seq- einmal 'zeigen' bedeutet haben könne, auch dann bleibt noch eine grosse kluft zu überbrücken, denn so leicht, wie man von 'sehen' zu 'zeigen' gelangen kann, so schwierig scheint es mir, eine ursprüngliche bedeutung 'zeigen' mit 'sehen' zu vermitteln. Ich erkläre aber ausdrücklich, dass ich Wiedemanns etymologie zwar für unsicher, aber doch für möglich halte, obwol ich *saiŭan* lieber zu einer wurzel mit der bedeutung 'leuchten' (oder ähnliches) stellen möchte. Vielleicht aber trifft die alte etymologie Aufrechts (*saiŭan* : *sequor*) doch das richtige: sie findet auch jetzt noch verteidiger in Flensburg (Studien auf dem gebiete der indog. wurzelbildung 1, 18, fussn. 2) und Grienberger (Unters. zur got. wortkunde 178). Jedenfalls verwerflich ist Holthausens versuch, *saiŭan* zu erklären (IF. 14, 341). Unter dem einfluss von Siebs (KZ. 37, 277 ff.) sucht er im anlautenden s ein präfix, wodurch er die möglichkeit zu gewinnen glaubt, das vielumstrittene *saiŭan* — *hēafde beslagen*! — mit der sippe von lat. *oculus* zu verbinden, der er eine e-wurzel zu grunde legt. Eine einfache lösung des alten rätsels! Aber wie können *ὄψομαι*, *ὄπωπα* mit ihrem festen *ō* in die e-reihe gehören? Zwischen andern, beachtenswerten combinationen Holthausens nimmt diese in sich selbst verurteilte etymologie von *saiŭan* sich etwas sonderbar aus. Augenscheinlich verfehlt ist auch die gleichung Meklers (*Γέρας*, Abh. für August Fick 258), der ir. *sell* 'auge' zu *saiŭan* stellen möchte, ohne aber die mit *sell* verwanten britann. formen zu beachten. Wie man aus Stokes (Urkelt. sprachschatz 313 f.) ersehen kann, ist *st*, nicht *s* der ursprüngliche anlaut von *sell*.

12) Ahd. *ūfo*, *ūvo*, mhd. *ūfe* 'nachteule' beruht im letzten grunde auf schallnachahmung, kann darum aber doch alt sein.

Vielleicht ist *ūfo* urverwant mit aksl. *vypŭ*, *vypica*, *vypŭ* 'larus', *vŭpiti* 'schreien', welchenfalls das *f* von *ūfo* als germ. *f*, vorgerm. *p* aufzufassen ist (vgl. *nevo*, ags. *nefa*, lat. *nepōs* und dgl.).

LEIDEN, 2. december 1903.

C. C. UHLENBECK.

TATSÄCHLICHE BERICHTIGUNG.

J. W. Nagl war im september dieses jahres (1903) in Dinzing bei Cham in der Oberpfalz und stellt hiermit fest, dass die aussprache "á (*uə*) für mhd. *ei*, welche in den Beitr. 19, 479 und 21, 574 von herrn prof. O. Brenner als zwischenstufe seiner entwicklungsreihe [mhd. *ei*] > *uə* > "á > á behauptet und gegen Nagls zweifel unter der beschuldigung 'ganz unverzeihlicher rechthaberei und oberflächlichkeit' und der äusserung: 'die leser werden es begreifen, wenn ich es künftig für zeitverlust erachten werde, mich mit Nagl auseinanderzusetzen' verteidigt worden ist, in wirklichkeit auch in Dinzing nicht existiert, sondern nur *uə*.

WIEN, 5. dec. 1903.

J. W. NAGL.